

wird zentral verstanden als das „personale menschliche Heil“, das an Wort und Sakrament gebunden ist. Die etwa in den Kirchenliedern der Zeit auffallende Individualisierung (vom Wir zum Ich) zeigt sich also gerade auch in den Leichenpredigten.

Im vierten Kapitel wird die lutherische Kritik an der reichsrechtlichen Gleichstellung des Calvinismus herausgearbeitet (als Untergruppe der „Augsburger Konfessionisten“), doch wird diesem „dogmatischen Übel“ das „moralische Übel“ einer sonst möglichen Fortdauer des Krieges gegenübergestellt. Deutlicher als die Kritik am Frieden ist der Jubel über den endlich erreichten Frieden, doch ist dieser verbunden mit Bußmahnungen.

Im fünften Kapitel nimmt Vf. Stellung zur „innerlutherischen Pluralisierung“. Deutlich hebt er hervor, daß Orthodoxie „konkordistisches Lutherum“ ist. „Das Verhältnis von Sachgemäßheit und Zeitgemäßheit von Theologie und Glauben nicht als implizites Thema, als das es die gesamte vorauflaufende Kirchengeschichte begleitet hatte, sondern als explizites Problem dürfte sich erstmals dem 17. Jahrhundert gestellt haben. Die Pluralisierung der als Christentumskultur zu bestimmenden lutherischen Konfessionskultur, die theologischen Innovations- und Restaurationsprozesse, die immer neuen Anknüpfungen an die Reformation und die verschiedenen Deutungen, in der dies geschah“, hat Vf. gut herausgearbeitet und als Lösung des Problems der Zeitgemäßheit der Theologie im 17. Jahrhundert gesehen.

Wer sich künftig mit der Kirchengeschichte dieses bewegten Jahrhunderts, vor allem aber, wer sich mit der Theologie der Frömmigkeit dieses Jahrhunderts befaßt, darf an diesem Buch nicht vorbeigehen.

Karl-Hermann Kandler

*Christa Meves, Das ABC der Lebensberatung, Grundlagen für die Begegnung mit Ratsuchenden, Hänssler-Verlag, Stuttgart 1998, ISBN 3-7751-2939-1, 152 S., DM 12.95*

„Es ist zum Katholischwerden!“, seufzte die Uelzener Psychagogin Christa Meves als Kolumnistin des „Rheinischen Merkur“ angesichts der Zustände in ihrer Hannoverschen Landeskirche des öfteren, bevor sie's dann (in der römischen Variante) auch wurde (oder blieb?). Ihre grundlutherische Einstellung hat sie sich, wie viele Publikationen nach ihrer Konversion und auch das vorliegende „ABC der Lebensberatung“ eindrücklich bezeugen, immer bewahrt.

Das „ABC der Lebensberatung“ wendet sich wohl vorwiegend an „Laien“, also an Pfarrer und jeden anderen, der helfend, beratend, begleitend haupt- oder ehrenamtlich tätig ist. Dringend gelesen werden sollte es jedoch gerade von den psychologischen und psychotherapeutischen Fachleuten, insbesondere von Pastoren, die sich eine der vielen sogenannten „Zusatzqualifikationen“ erworben haben und Systeme und Konzepte internalisiert

haben, deren Kompatibilität mit dem christlichen Glauben teilweise recht fraglich scheint.

Es liest sich leicht, ist durch die alphabetische Strukturierung überschaubar und praxisnah. Die christliche Fachfrau verarbeitet jahrzehntelange praktische Erfahrungen, schießt nicht aus der Hüfte gegen jeglichen „Psychokram“, sondern prüft alles und behält und empfiehlt das Bewährte.

Der unbedarfte Landpfarrer wird bei der Lektüre immer wieder erleichtert feststellen, daß seine Vorgehensweise in der Seelsorge auch ohne Zusatzqualifikation aufgrund einer guten Mischung aus christlichem Glauben, Lebenserfahrung und Menschenkenntnis richtig und gut war, auch wenn die zusätzlich qualifizierten Fachleute darüber die Nase rümpften.

Im „ABC der Lebensberatung“ werden reihenweise heilige Kühe geschlachtet und Tabus gebrochen: Christa Meves hält nichts von prinzipieller Distanziertheit dem „Klienten“ gegenüber, bezeichnet die Liebe als den Angelpunkt der Seelsorge, rät dazu, Schuld ernst zu nehmen, Rat zu geben und Denkanstöße anzubieten. Das Dogma der Psychotherapie, nur ja nicht „direktiv“ zu sein, hat sich aus ihrer Sicht offenbar nicht bewährt. Eine Beratung, die auf das Ratgeben verzichtet, nimmt nach Meves den Menschen in seiner Ratlosigkeit nicht ernst und überfordert ihn mit dem nondirektiven Prinzip, selbst seinen Weg finden zu müssen.

Die Menschen suchen Geborgenheit, Halt und Rat. Jedes dieser Stichwörter ist bei Meves positiv aufgenommen worden.

Dabei ist sie erfolgreich bemüht, humanwissenschaftliche Erkenntnisse aufzugreifen, ihnen aber ein „christliches Gefälle“ zu verleihen und sie so in der Seelsorge praktikabel zu machen.

In differenzierter Weise übernimmt Meves den Begriff der „Empathie“<sup>1</sup>, ordnet ihn jedoch sehr entschieden der (christlichen) Nächstenliebe und „Brüderlichkeit“ zu<sup>2</sup>.

Das Buch ist eine große Hilfe und Grundlage für jeden, der sich mit Psychologie und psychotherapeutischen Entwürfen beschäftigen und auseinandersetzen möchte. Es hilft, vorurteilsfrei und differenzierend das kritiklose Übernehmen humanwissenschaftlicher Systeme zu vermeiden, ohne dabei das Hilfreiche, Befreiende, Durchdachte und Bewährte einzelner psychologischer und psychotherapeutischer Ansätze und Methoden aus dem Blick zu verlieren.

Gert Kelter

---

1 Etwa: Einfühlungsvermögen

2 Angenehm unverkrampft und selbstbewußt kann die Autorin inklusive Begriffe wie „Brüderlichkeit“ verwenden und auf betont feministische („gerechte“) Sprache verzichten.